

Die Stimme aus dem Pongau

Diskussion um NS-Gedenken



Ein Artikel von
Maria Riedler

Vor 70 Jahren wurden beim Böndlsee (Gemeinde Goldegg) politische Gegner und Deserteure ermordet. Bis heute spaltet diese Geschichte den Ort.

Sie wurden die „Partisanen vom Böndlsee“ genannt – eine Gruppe von sechs Wehrmacht-Deserteuren, die nicht für die Nazis in den Krieg ziehen oder nicht mehr an die Front zurückkehren wollten. Obwohl sich die Deserteure dem NS-Regime nur etwa acht Monate lang widersetzen, wurden sie von diesem als große Bedrohung empfunden. Sie erhielten nämlich große Unterstützung von den Menschen im Ortsteil Goldegg-Weng. Die örtlichen Gendarmerie-Beamten schalteten schließlich die Gestapo ein. Am Morgen des 2. Juli 1944 wurden die Bewohner von Goldegg-Weng von Schüssen und Geschrei aus dem Schlaf gerissen; ein Morgen, der sich bei den Familien tief in das Gedächtnis eingegraben hat. Ein 1 000-Mann-starkes SS-Todesschwadron sowie 60 Gestapo-Beamte durchsuchten bei der Aktion „Sturm“ den Ortsteil, der damals aus 100 Häusern bestand. Jeder Heustadl wurde mit Lanzen durchbohrt, jede Almhütte, jeder Stall, jeder Hof durchsucht. „Beim Unterdorf wurden die unbeteiligten Söhne, Alois und Simon Hochleitner, von der Gestapo meuchlings ermordet. Peter Ottino fiel im Kampf mit der SS, Karl Rupitsch und Gustl Egger wurden im Oktober 1944 im KZ Mauthausen erhängt, Georg Kössner noch im März 1945 in Glanegg erschossen. Richard Pfeiffenberger fiel in einer Strafkompagnie. Nur Franz Unterkirchner überlebte. Dutzende Sennerinnen und Altbauernleute, die ihre Freunde und Kinder unterstützt hatten, sind in Konzentrationslager verschleppt worden“, schildert Historiker Michael Mooslechner das Grauen. „Wer überlebte, kam nach dem Krieg mit schweren körperlichen und seelischen Verwundungen nach Goldegg zurück“.

„Landplage“ Partisanen

Die Geschichte der Deserteure vom Böndlsee ist historisch bestens belegt. Auch die Haltung des offiziellen Österreich ist eindeutig: Es gibt sogar ein Bundesgesetz zur Rehabilitierung von Opfern der NS-Militärjustiz. Bis heute gibt es in Goldegg jedoch keine zentrale Gedenktafel, die an alle Opfer erinnert. In Goldegg-Weng erinnert ein Marterl beim Unterdorf an die erschossenen Bauernsöhne der Familie Hochleitner. Brigitte Höfert, Tochter des Regimegegners, Karl Rupitsch, wünscht sich seit Jahren eine neue, gemeinsame Gedenktafel. Höfert würde die Gedenktafel gerne am 2. Juli 2014 enthüllen lassen. Sie sieht das Ortszentrum und das Schloss Goldegg als passenden Ort der Erinnerung – weil nicht alle Männer beim Böndlsee umgebracht wurden. Doch sowohl den Zeitplan bis zum Gedenktag als auch den Platz des Gedenkens halten Goldegger Gemeindevertreter als unrealistisch. Der grüne Landtagsklubchef und Obmann des Kulturvereins Schloss Goldegg, Cyriak Schwaighofer, möchte eine Vorbereitung mit breitem Konsens. „Dies, obwohl das Geschehen seit 1986 historisch detailliert aufgearbeitet wurde“, so Mooslechner.



Foto: Fritz Lorber

Brigitte Höfert und Historiker Michael Mooslechner hoffen auf ein würdiges Gedenken in Goldegg am 2. Juli.

DAS LANGE SCHWEIGEN

Es dauerte bis zum Juli 2005. Da gab es die erste Gedenkfeier am Böndlsee. Mit der „Symphonie der Hoffnung“ wurde den Ereignissen ein musikalisches Denkmal gesetzt. Die Anregung dafür hatte der damalige Bürgermeister von Goldegg und heutige Landesrat Hans Mayr gegeben. Bis heute existiert in Goldegg aber kein angemessenes Denkmal, das alle Opfer der Tragödie würdigt. Brigitte Höfert würde gerne eine Gedenktafel am 2. Juli 2014 enthüllen lassen, dem 70. Jahrestag des „Goldegger Sturms“. Was, bitte, kann gegen diesen Wunsch sprechen?